

Strom kommt aus dem Geissenhäuschen



Heinz Barmettler (rechts) und Robi Kaufmann auf der Baustelle für ihr Wasserkraftwerk.
Bild Corinne Glanzmann

BÜREN Zwei Familien bauen in ihrem Quartier ein eigenes Kleinwasserkraftwerk. Die Idee zum nicht alltäglichen Beitrag an die Energiewende entstand an einem Grümpelturnier.

MATTHIAS PIAZZA
matthias.piazza@nidwaldnerzeitung.ch

Das Quartier Haldenweg/Ursprungsstrasse ist zurzeit eine Grossbaustelle. Ein Bagger hebt auf dem untersten Teilstück den Graben für die Druckwasserleitung aus. Weiter oben blickt man in ein grosses Loch. Eine Schlüsselstelle für das künftige Kleinwasserkraftwerk. Hierhin fliesst das überschüssige Wasser des Mühlebachs aus der Ursprungs- und Frongadmenquelle, das nicht als Trinkwasser gebraucht wird. Über eine Druckwasserleitung schiesst das Wasser dereinst in den Haldenweg hinunter, wo es eine Turbine antreibt. «Ab 4 Liter pro Sekunde kann die Turbine Strom erzeugen, 22 Liter sind das Maximum», erklärt Heinz Barmettler, der das Projekt mit Robi Kaufmann ausführt. Er geht davon aus, dass die Turbine während rund 270 Tagen pro Jahr läuft und so etwa 42 000 Kilowattstunden produziert. «Das entspricht einem Bedarf von zehn Haushalten.» Dank des sauberen Trinkwassers greife kein Sand die Turbine an, führt er einen Vorteil des Quellsystems auf.

Turbine darf kein Mü grösser sein

Noch ist es allerdings nicht so weit. Als nächstes stehen der Bau der Wasserfassung, die Leitungsbohrung unter der Strasse und der Einbau der Druckwasserleitung auf dem Programm. Und natürlich noch das Herzstück der ganzen

Anlage – die Turbine. Normalerweise wird diese mit einem Kran an ihren Platz gehievt, das geht hier aber nicht. «Die Turbine kommt in das bestehende Holzhäuschen, dem einstigen Geissenhäuschen, das gerade mal zwei auf zwei Meter gross ist», klärt Heinz Barmettler auf. «Wir haben an den Seiten gerade mal je zwei Zentimeter Luft», lacht er. So bleibt nichts anderes übrig, als die Anlage vor Ort einzubauen. Doch das Gebäude eigne sich, und so habe man auf ein weiteres Baugesuch verzichten können.

Genossenschaft. Es konnte losgehen. Erste Pläne entstanden. Das war 2012. Viel Zeit kostete das Projektieren, das Bewilligungsprozedere. Vor einem Jahr stand das Vorhaben kurz vor dem Aus: Der Bund änderte die Ansätze für die kostendeckende Einspeisevergütung um rund 30 Prozent. «Das brach uns fast das Genick», blickt Barmettler auf diesen schwierigen Moment zurück. Doch auch diese Hürde meisterten sie – unter anderem dank eines Beitrages der Albert Koechlin Stiftung, die 20 Prozent der Kosten übernimmt (die Gesamtkosten wollte er nicht verraten).



«Unsere Idee stiess auf viel Wohlwollen, einige hielten uns aber für verrückt.»

HEINZ BARMETTLER, INITIANT

Leute für Verbrauch sensibilisieren

Glatt ging dafür das Einspracheverfahren über die Bühne. «Sämtliche zwölf betroffenen Parzellenbesitzer gaben uns ihren Segen», windet Barmettler seinen Nachbarn und den zwei Landwirtschaftsbetrieben ein Kränzchen. «Unsere Idee stiess auf viel Wohlwollen, einige hielten uns allerdings für verrückt.» Kein Wunder. Schliesslich ist es alles andere als gewöhnlich, dass Private selber ein Kleinwasserkraftwerk bauen und finanzieren. Um die Kosten tief zu halten, packt das Duo selber mit an (zusammen mit Fachspezialisten), investiert dafür Ferien und Freitage.

Seit Sommer wird gebaut. Wenn das Kraftwerk in wenigen Wochen ans Netz geht, fliessen Wasser und Strom, nicht aber Geld. «Reich werden wir davon nicht. Mit den Einnahmen aus dem Strom, den wir ins öffentliche Netz einspeisen, können wir gerade die Anlage amortisieren», stellt Robi Kaufmann klar. Doch ums Geld gehe es auch nicht. «Wir wollen die Leute für den Stromverbrauch sensibilisieren. Strom kommt nicht einfach so aus der Steckdose, sondern muss irgendwo produziert werden. Und wie kann man das besser zeigen, als wenn man ein Wasserkraftwerk mitten im Quartier baut?»

Hinter dem Minikraftwerk steht nicht etwa ein Energieunternehmen, sondern zwei befreundete Familien aus dem Quartier. «Wir sind beide am Mühlebach aufgewachsen, wissen, dass der fast immer Wasser führt», erzählt Heinz Barmettler. Und eines späten Abends, nach einem Grümpelturnier, als er und sein Nachbar Robi Kaufmann über die Energiewende philosophierten, war die «Bieridee» geboren. «Wir bauen ein Wasserkraftwerk und leisten damit einen direkten Beitrag an die Energiewende.» Die beiden Familien gründeten eine

Ankunft des Nikolaus ist unüberhörbar

KERNS Der Reigen der Samichlausumzüge ist im wahrsten Sinne des Wortes eingeläutet worden. Dafür sorgten lautstark auch die heimischen Trinkler.

KATHARINA SCHÄDLER
redaktion@obwaldnerzeitung.ch

Pünktlich zu den ersten Schneeflocken im Tal hat sich der Samichlaus auf den Weg dorthin gemacht. Neben Dalenwil ist er unter dem züngelndem Lichtschein der Fackeln und dem meditativen Gleichklang der Trinkler am

Samstag auch in Kerns eingetroffen. Das rhythmische Läuten der Treicheln und die knallenden Peitschenschläge sollen die bösen Geister vertreiben, damit sie dem Licht und der Besinnlichkeit der Adventstage Platz machen. Der Samichlaus wurde am Abend von kleinen Engeln und Laternenträgern begleitet. Natürlich durften auch Schmutzli und

Esel nicht fehlen. Der Nikolaus nahm sich sogar persönlich Zeit, die Kleinsten am Strassenrand zu begrüessen.

Eine bärenstarke Truppe

500 Trinkler aus 24 verschiedenen Klubs erwiesen dem Samichlaus bei dessen Einzug die Ehre. Logisch, dass auch die 80-köpfige Mannschaft des heimischen Trinklerklubs mit von der Partie war. Was einige gar nicht wissen: «Bei uns hat jedes Mitglied seine eigene Treichel. Je nach Hersteller und Grösse verändert sich der Klang», verriet der Kernser Klubpräsident Marco Herger. Eine Treichel mit dem kunstvoll bestickten Zierriemen kostete um die 800

Franken. Im Unterschied zu Kuhglocken, die gegossen oder geschweisst werden, würden Treicheln aus Blech gehämmert und seien somit etwas leichter. «Dennoch wiegen sie um die 20 bis 30 Kilogramm», fügt Herger an.

Nachwuchssorgen kenne der Klub keine. Viele junge Männer würden ihren Vätern nacheifern und ihrerseits wieder ihre Freunde mitziehen. Es sei die Freude in den Gesichtern der Besucher, die ihn Jahr für Jahr immer wieder gerne mitmachen liesse, so Marco Herger, der den Zusammenhalt und die Geselligkeit unter den Trinklern hervorstreicht. Eine besondere Erfahrung sei der Jubiläumsausflug ins Zillertal gewesen. «Wir durf-

ten einen lokalen Alpabzug begleiten und waren mit unseren grossen Treicheln so exotisch und interessant, dass wir sogar den Tieren die Show stahlen.»

Gemütlichkeit bei Speis und Trank

Doch zurück nach Kerns: Nach dem Umzug empfing der Samichlaus in der Dossenhalle die Kinder, die ihm ehrfürchtig gegenübertraten. Doch spätestens nach dem Erhalt des prall gefüllten Chlaussäcklis löste sich die letzte Anspannung. Währenddessen verköstigten sich die Erwachsenen mit Wurst, Brot und reichlich Cheli – und der eine oder andere dürfte bis in die frühen Morgenstunden gefeiert haben.



Treue Begleiter des Samichlaus: Trinkler und kleine Engel.
Bilder Izedin Arnautovic